

Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegeler (Köln):

Texte des Mittelalters und ihre Kontexte

Sitzungen vom 2. und 3. März 2012

➤ *Von unsaglicher güeti der betrachtunge des götlichen lidens*

Am Beispiel eines Bildes aus einem Zyklus von insgesamt, nach der üblichen Zählung, 12 Bildern, die dem sog. ‚Exemplar‘, einer vermutlich von dem Dominikaner Heinrich Seuse angelegten Sammlung seiner deutschen Schriften, in einer Reihe von Handschriften und Drucken beigegeben sind, soll das Verhältnis von Bild und Text in dieser Überlieferung näher bestimmt werden. Es geht damit um unterschiedliche Prinzipien der Inserierung von Bildern in den Text, um die Funktion von Bildern für den Text und von Text für die Bilder sowie um eine nähere Bestimmung von „Bild“ unter den Perspektiven von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, der Darstellung von Unsichtbarem und deren erhoffter, im Text bestätigter Wirkung für den lesenden, meditierenden Betrachter: *Von unsaglicher güeti der betrachtunge des götlichen lidens*. – Diskutiert werden sollen verschiedene Ansätze, die Funktion des Bilder-Zyklus und der einzelnen Bilder in der Überlieferung von Seuses ‚Exemplar‘ näher zu bestimmen.

Literatur:

1. Edmund Colledge / J.C. Marler: „Mystical“ pictures in the Suso *Exemplar*, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 54 (1984), S.293 -354;
2. Jeffrey F.Hamburger: Medieval Self-Fashioning. Authorship, Authority, and Autobiography in Seuse’s ‘Exemplar’, in: *Christ among the Medieval Dominicans [...]*, hg. v. K.Emery and J.W.Wawrykow, Notre Dame, Indiana, 1998, S.430-461
3. Niklaus Largier: Der Körper der Schrift. Bild und Text einer Seuse-Handschrift des 15. Jahrhunderts, in: *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*, Stuttgart 1999, S.241-271.
4. Thomas Lentes: Der mediale Status des Bildes. Bildlichkeit bei Heinrich Seuse – statt einer Einleitung, in: *Ästhetik des Unsichtbaren. Bildtheorie und Bildgebrauch in der Vormoderne*, hg. v. David Ganz u. Thomas Lentes, [Berlin] 2004, S.13-73
5. Verf.: *Von unsaglicher güeti der betrachtunge des götlichen lidens*, Manuskript 2011.

➤ **Geistliche Autorschaft? Texte und Textsammlungen von Jörg Zobel, dem Schweizer Anonymus und Heinrich Kaufringer.**

Während einzelne der kürzeren Verserzählungen Heinrich Kaufringers (Anfang 15. Jh.) mittlerweile einige Prominenz gewonnen haben und das kleine Oeuvre des sog. Schweizer Anonymus (Mitte 15. Jh.) wider Erwarten bereits mehrfach Gegenstand von Interpretationen geworden ist, ist dem unbekannter Jörg Zobel (Mitte 15. Jh.) solche Ehre bislang nicht zuteil geworden. Begründet ist dies, wahrscheinlich, darin, dass bislang gerade vier Erzählungen seines insgesamt 10 kleinere Reimpaartexte umfassenden Oeuvres in Editionen zugänglich sind. So bleibt auch bislang unbeachtet, dass wir in Zobels Texten, so die These, ein ebenso wie bei Kaufringer und dem Schweizer Anonymus mit einiger Sicherheit relativ autornah überliefertes Oeuvre fassen, das sich ähnlich wie bei den beiden anderen durch eine mehr oder weniger bunte Mischung schwankhafter, exemplarischer und auch betont geistlicher Texte auszeichnet, die nicht selten mit einer durchaus aggressiven, sozialkritischen Note versehen sind. Es mag dies mit der Provenienz der Autoren zu tun haben, die man mit aller Vorsicht als

„geistlich“ bezeichnen wird dürfen. Die Texte Zobel's werden in Transkriptionen des einzig im Münchner Codex Cgm 568 überlieferten Oeuvres zugänglich gemacht. Es gilt eine kommentierte Edition der 10 Texte mit einer Einleitung vorzubereiten, dafür einzelne, textkritisch wie sachlich problematische Stellen zu klären und das Oeuvre insgesamt im Vergleich mit denen des Schweizer Anonymus und Kaufingers zu profilieren.

Literatur:

Ausgaben Kaufingers, des Schweizer Anonymus sowie die einführenden Artikel von Paul Sappeler: Kaufinger, Heinrich, in: ²VL Bd.4, Sp.1076-1085;
Johannes Janota: Schweizer Anonymus, in: ²VL Bd.8, Sp.931-942;
H.-J.Z.: Zobel, Jörg, in: ²VL Bd.10, Sp.1571-1579.

Sitzungen vom 30./31. März 2012

Adelsgeschlecht und Literatur: Die Leidener ‚Wigalois‘-Handschrift im Rahmen welfischer Landesgeschichte

Die Leidener ‚Wigalois‘-Handschrift Ltk 537, von dem Zisterzienser Jan von Brunswik im Auftrag Herzog Albrechts II. von Braunschweig-Grubenhagen geschrieben und 1372 beendet, ist gewiss eine der schönsten und am prächtigsten illustrierten Handschriften eines Artusromans in deutscher Sprache. Ihre Anlage und ihre Bilder sind bislang einzig, wenn auch gewiss mit Recht, in ihrem Verhältnis zum Roman Wirnts von Gravenberg diskutiert worden, doch bieten offenbar weder der Text noch die Illustrationen der Handschrift überzeugende Ansätze, um sich ein Bild zu verschaffen von den Beweggründen und / oder dem Anlass eines kleinen norddeutschen Fürsten vom Ende des 14. Jahrhunderts, sich eine solche Handschrift anlegen zu lassen. Eine Lösung kann – in diesem Fall – womöglich der Blick auf spezifische Kontexte bieten, auf die politischen Rahmenbedingungen für das Handeln eines welfischen Fürsten aufgrund seiner spezifischen Situation, seiner Herkunft als Angehörigen und Erben eines seit dem Sturz Heinrichs des Löwen widerrechtlich, wie man glaubte, in seinen Ansprüchen auf Macht und Herrschaft beschränkten Geschlechts, wie sich dies in den Aktionen der Nachkommen Heinrichs des Löwen, nicht zuletzt in ihrer Förderung von Literatur und im Wechsel der Wappen mit dessen ideologischer Begründung zeitgleich mit der Anlage der ‚Wigalois‘-Handschrift zeigte.

Literatur:

Anja Becker: Dialogszenen in Text und Bild. Beobachtungen zur Leidener *Wigalois*-Handschrift, in: Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik, hg. v. Nine Miedema und Franz Hundsniß, Tübingen 2007 (Beiträge zur Dialogforschung 36), S.19-41
Otto Neudeck: Continuum historiale. Zur Synthese von tradierter Geschichtsauffassung und Gegenwartserfahrung im ‚Reinfried von Braunschweig‘, Frankfurt [u.a.] 1989 (Mikrokosmos 26)
Bernd Schneidmüller: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819 – 1252), Stuttgart 2000

Sitzungen vom 20./21. April 2012

Literatur einer Frauengemeinschaft? Eine Hamburger Beginenbibliothek.

In die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek sind 1875 „aus dem alten Convent der Beginen“ (Borchling) neben einigen Fragmenten insgesamt 14 Handschriften des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts überführt worden und dort erhalten; eine umfangreichere Kollektion von Handschriften aus dem Besitz von Beginen ist mir nicht bekannt. Außer der Beschreibung in Borchlings erstem „Reisebericht“ gibt es auch, soweit ich sehe, bislang keine

systematische Beschäftigung mit den Büchern, obwohl sie doch einigen Aufschluss geben dürften über Interessen und geistig-geistlichen Habitus der, z.T. namentlich bekannten, Frauen, die die Handschriften erworben oder geschrieben haben oder haben schreiben lassen. Eine genauere Betrachtung der Texte, die in den 14 Handschriften zusammengestellt sind, differenzierter jedenfalls, als Borchling sie hat leisten können, könnte klären ob und wenn ja, wie der Hamburger Konvent in den Texten, die ihm zur Verfügung standen, auf das latente Miss-trauen, das ihm möglicherweise auch in Hamburg entgegengebracht wurde, reagiert hat. Dazu gilt es, zunächst einmal den Textbestand jeder Handschrift zu sichten und zu sichern, um da-nach die einzelnen Befunde zu integrieren und eventuell zu Aussagen zu den angedeuteten Fragen zu kommen.

Literatur:

Conrad Borchling: Mittelniederdeutsche Handschriften in Norddeutschland und den Niederlanden. Erster Reise-bericht, in: Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse, Geschäftliche Mittheilungen 1898, Göttingen 1899, S.79 – 316, hier S.97 – 111.

Sitzungen vom 4./5. Mai 2012

Literarhistorische Kontexte und „Sonderfälle“ der Literaturgeschichte: Das ‚Meisterbuch‘; die Merlin-Figur in deutschsprachiger Überlieferung; Ansätze zu einer „Drama-tik“ im geistlichen Spiel – die Figur der Maria Magdalena.

- **Das ‚Meisterbuch‘ des Rulman Merswin** hat, seit gezeigt werden konnte, dass die Iden-tifikation des in der Schrift auftretenden Meisters mit Johannes Tauler haltlos ist, wenig Beschäftigung erfahren; es fehlt, beispielsweise, eine die verschiedenen Redaktionen be-rücksichtigende Edition. Auch der Text selbst ist, obwohl aus inhomogenen Teilen zu-sammengefügt, mitnichten uninteressant. Eine erste Beschäftigung mit dem Text könnte Perspektiven für die weitere Arbeit entwerfen.

Literatur:

Georg Steer: Rulman Merswin, in: ²VL Bd.6, Sp.420-442, hier Sp.435ff.

- **Die Figur des Zauberers Merlin** hat, anders als in der französischen Literatur, in deut-scher Sprache, soweit zu sehen, nur selten literarische Gestalt gefunden (Ulrich Fuetrer, ‚Merlin und Lüthild‘, Prosa-Lancelot). Vor allem seine Präsenz im Prosa-Lancelot wirft ein eigenes Licht auf die Geschichtskonzeption dieses großen Romans.

Literatur zur Einführung: Silvia Bugger-Hackett: Merlin in der europäischen Literatur des Mittelalters, Stuttgart 1919 (Helfant-Studien 8)

- An der **Figur der Maria Magdalena im geistlichen Schauspiel** des Mittelalters und der frühen Neuzeit lassen sich Ansätze und mehr als nur Ansätze zu einer „dramatischen“ In-szenierung der Figur und ihres Umfeldes beobachten, was ersichtlich mit dem in der Figur angelegten und ausgefalteten Konflikt zwischen „großer Sünderin“ und „erster Jüngerin Jesu“ zu tun hat. Dies ist an der Eigenart verschiedenen Szenen mit der Figur im Kontext geistlicher Spiele zu beobachten.